

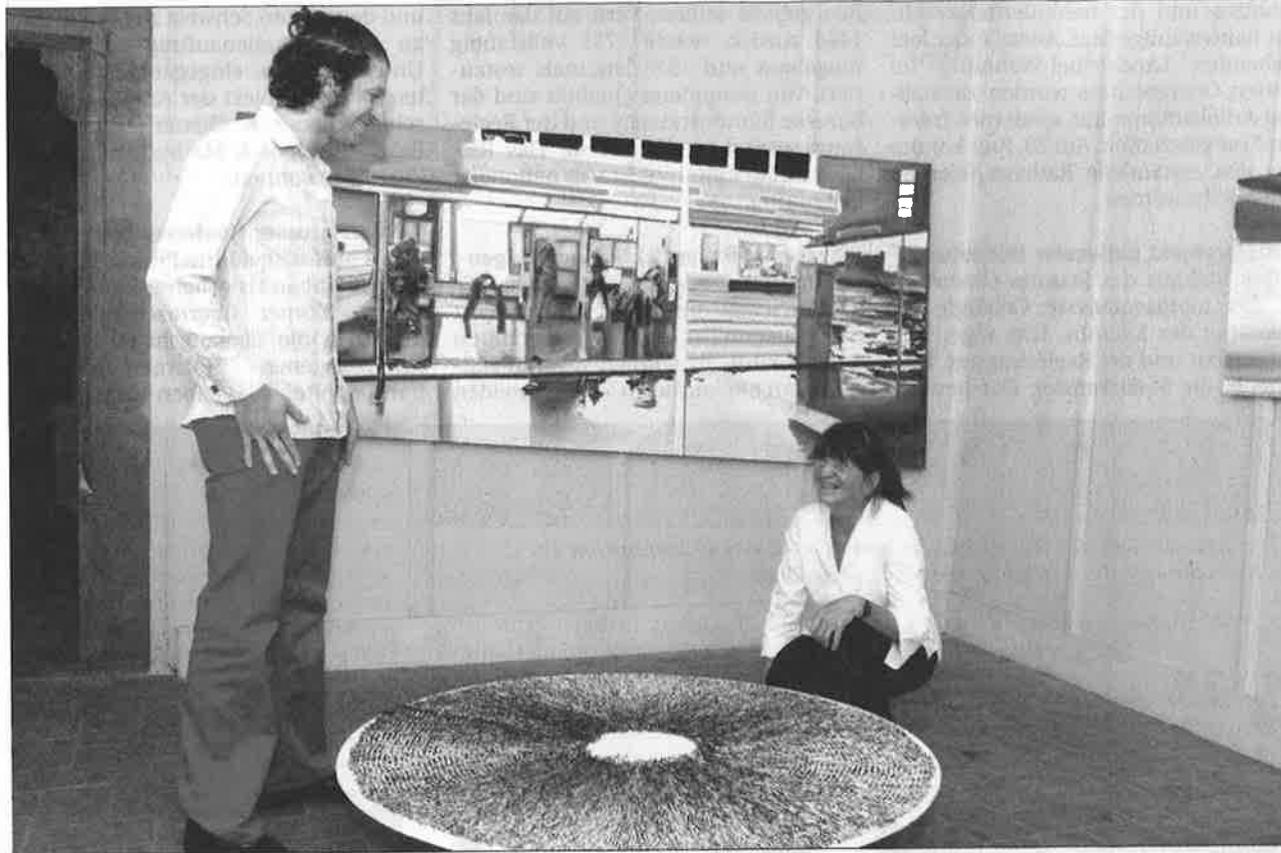
SARNEN: Verena und Sebastian Sieber in der Galerie Hofmatt

Schmucker Schmuck – Malerische Malerei

In der Sarner Galerie Hofmatt kommt es derzeit zu einer interessanten und einzigartigen Begegnung mit Kunst. Erstmals stellen die international bekannte Schmuckkünstlerin Verena Sieber-Fuchs und ihr Sohn Sebastian Fuchs – ein Wiederentdecker der Malerei – ihre Werke gemeinsam aus.

ROMANO CUONZ

Die gebürtige Appenzellerin Verena Sieber-Fuchs ist mit ihren mehr als eigenwilligen Schmuckobjekten international bekannt geworden. Die geografische Dimension ihrer Ausstellungen reicht von Appenzell über Zürich, London, Amsterdam, Göteborg, Köln bis nach Tokio und Washington. Irgendwie hat sie die «Feinkunst» mit in die Wiege bekommen. Ihr Vater hatte sein Leben lang traditionelle Beschläge für Sennentrachten und Schellen ziseliert. Verena Sieber brach dann aus der ländlichen Umgebung und Tradition aus, begab sich nach Zürich. An ihr bodenständiges Zuhause mögen heute höchstens noch die Materialien erinnern, die sie für ihre Objekte verwendet: Stricknadeln, Konfitürendeckel, Kronkorken oder eben auch immer wieder Metalldraht – kilometerweise. Die Appenzellerin hat in den Kunstgewerbeschulen Basel und Zürich Textildesign studiert. Heute fasst sie die Philosophie, die zu ihrem grossen Erfolg geführt hat, mit einfachen und für jedermann verständlichen Worten zusammen. «Meine Materialien erzählen vom Inhalt», sagt sie. Wenn also Verena Sieber-Fuchs ihre künstlerischen Aussagen zu formulieren beginnt, wählt sie vorerst einmal das für sie stimmige Material. Das können genauso «Ostereisilberpapierkügelchen», Filmreste wie Konfitürendeckel, Flaschenverschlüsse sein. Dann reiht und ordnet sie das gewählte Material, schafft Strukturen. Das Frappierende am Endergebnis: Einfachste Materialien wirken nun elegant, aufwändig, ja sogar recht eigentlich teuer. Die Kunst von Verena Sieber sei, so urteilte einmal eine Betrachterin, eine ungewöhnliche, wenn auch besonders reiz-



«Familienausstellung» in der Galerie Hofmatt: Schmuckkünstlerin Verena Sieber-Fuchs und ihr Sohn, der Maler Sebastian Fuchs (links), stellen ihre Werke zum ersten Mal gemeinsam aus.

BILD JOSEF REINHARD

volle und schöne Form der «Weiterverwendung».

Spiel in und mit den Räumen

Auch in und mit den Hofmattträumen spielt Verena Sieber-Fuchs mit der Objektkunst in beinahe kindlicher unbekümmerter Spielfreude und mit hintergründigem Schalk. Auch für ihren Obwaldner Auftritt hat sie vor allem Abfallmaterialien und schräge Dinge gesammelt und zu Objekten gemacht. Und alles, was sie zeigt, berührt einen auf eigentümliche Weise. Mir jedenfalls erging es so: Ich sah vorerst einmal ein wunderschön ästhetisch geformtes Kunstobjekt, bevor ich – auf den zweiten oder halt auch dritten Blick – feststellte, dass dies ja alles Flaschenverschlüsse, Deckel oder auch nur farbige Stricknadeln sind. Eigentümlich sind die zehn Brustkörbchen aus Überlebensfolie im Panoramazimmer. Witzig, ironisch – ja beinahe schon zynisch

– die Pralinen zum (nicht) Dreibeissen. Sie tragen den Titel «IBM-Pralinen» und sind tatsächlich aus Farbband gefertigt. Genau gleich die «Irish Cream Truffles». Ich beobachtete Besucherinnen und Besucher, als sie sich den Schachteln mit diesen «Süssigkeiten» näherten: Zuerst ein erstaunter oder auch skeptischer Blick, dann ein Lächeln oder Grinsen. Zuvor hat die Künstlerin Schmuck mit null Karat gefertigt, jetzt fabriziert sie eben auch Pralinen mit null Kalorien.

Ihr grösstes Werk hat die Appenzellerin mitten im Galerieraum am Boden platziert. Es besteht aus lauter «Glasstäbli». «Merry-go-round» nennt sie es, und es scheint einem irgendwie und irgendwo, als wollte sie damit Kontakt aufnehmen zu den grossflächigen Malereien ihres Sohnes an den Wänden des Galerieraums. Die Kunst der beiden trifft ja erstmals aufeinander. Den Keller hat Verena Sieber-Fuchs ganz und gar für

sich. Und hier überbietet sie sich selber, was ihre faszinierende Form der Weiterverwendung gebrauchter Gegenstände angeht. Den Objekten, die sie in Nischen platziert oder auf Mauersockel stellt, gibt sie witzige Titel. Die Machart ist faszinierend: Im Gewölbekeller arbeitet sie mit lauter Strick- und Stahl-nadeln: «Turmbau zu Nadel», «Nadelbau weiss», «Nadelbau rosa-grau», «Nadelbau hellblau» und «Stahlnadeln als Rheuma!» In den Nischen des linken Kellers platziert sie auch einen Buddha aus Kronkorken oder die «Migros» aus Konfitürendeckeln.

Wechselspiel – Form und Inhalt

Verena Siebers Sohn Sebastian Sieber zeigt vorwiegend Malerei. Allerdings nimmt auch er sichtbar Kontakt zur Arbeitsweise seiner Mutter auf. Im Panoramazimmer nämlich, wo er aus Hunderten und Hunderten von Zigarettentippen zwei Kippenteppiche – einen

grossen und einen kleinen – gestaltet. Das Werk, das die Einladung zur Ausstellung ziert und das Werk wahrscheinlich auch, das diese Ausstellung am meisten prägt. Man mag es als seltsame Landschaft in der Landschaft wahrnehmen. Alle andern Werke, die Sebastian Sieber zeigt, sind Malereien mit Öl auf Leinwand oder in Acrylfarbe. Er ist einer jener jungen Künstler, die die Malerei nach ihrem Dornröschenschlaf der Neunzigerjahre wieder zum Leben, zu neuem Leben erweckt hat. Klassische Grundstoffe der Bildschöpfung wie Acryl oder Öl und deren Mischtechniken sind es, die der in Zürich aufgewachsene Künstler verwendet. Die Vielfältigkeit – man ist versucht von Exkursen zu sprechen –, die er sich in seinem punkto Techniken eng gesteckten Feld erlaubt, machen seine Bilder unverwechselbar. Er will offensichtlich Dinge malen, die nicht schon vor ihm perfekt und vorrangig gemalt worden sind. Und auf der Suche nach solchen Sujets beginnt er, die Form seiner Leinwände auf die Bildinhalte abzustimmen. Anders gesagt: Er lässt sich auf ein Wechselspiel von Form und Inhalt ein, macht Bilder zu einer Art Objekten, bei denen Form und Inhalt sich gegenseitig bedingen.

Alle Werke in der Hofmatt bewegen sich zwischen Abstraktion und Realismus. Als Betrachter ergeht es einem stets ähnlich: Man vermeint, einen Gegenstand, eine Szene erkennen zu können, und verliert das konkrete Bild schon im nächsten Augenblick wieder aus den Augen, weil es zu flimmern beginnt und die Farbe auf der Leinwand dominant wird. Ganz deutlich wird dies im Bild, «What's the Matter» im Gang. Der Frage, die schon im Titel ironisch angedeutet wird, kann sich niemand erwehren. Man glaubt, das Matterhorn zu sehen – so kitschig, wie man es eben kennt –, und dann löst es sich wieder auf, wird zu einer reinen Farbensammlung. Ein Hin und Her, auf das man sich einlassen muss, wenn man sich auf die malerische Malerei des Künstlers einlässt. In der Hofmatt sind zwölf Malereien des Künstlers gut platziert.

Die Ausstellung von Verena Sieber-Fuchs und Sebastian Sieber in der Sarner Galerie Hofmatt dauert noch bis zum 30. September. Öffnungszeiten Samstag und Sonntag von 14 bis 17 Uhr oder nach Vereinbarung.